

Monatsspruch August

Ich danke dir dafür, dass ich staunenswert wunderbar bin;
wunderbar ist, was du machst; meine Seele erkennt es – sehr.

Psalm 139,14

Das Wort, das ich mit staunenswert übersetzt habe, hat mit Furcht und mit sich fürchten zu tun. Man könnte darum auch sagen: dass ich furchtbar bin. Nun mag es Menschen geben, die nicht nur fürchterlich sind, sondern darauf auch noch stolz. Würden die aber ihrem Schöpfer dafür danken? Wären Schöpfer und Geschöpf für sie überhaupt Kategorien? Vielleicht ist das so bei den frommen Massenmördern unserer Tage. Doch das ist nicht das, was der Dichter oder die Dichterin von Psalm 139 meint. Furcht und fürchten – damit ist in der Bibel nicht immer das gemeint, was wir mit Furcht verbinden, nämlich Angst und Schrecken. Wir merken das besonders deutlich beim Begriff der Gottesfurcht. In der Bibel ist viel davon die Rede, dass Menschen Gott fürchten – manchmal wird auch geklagt und geschimpft, dass sie das nicht tun –, und da ist erkennbar nicht gemeint, dass es sich bei Gott um eine fürchterliche, Angst und Schrecken bewirkende, also terroristische Instanz handelt – es gab und gibt freilich Formen der Erziehung, in denen Gott doch so eine Instanz ist. In der Bibel aber ist mit Gottesfurcht so etwas wie Ehrfurcht gemeint: Achtung, Bewunderung, Staunen – wozu gewiss auch ein respektvoller Abstand gehört, keine kumpelhaft schulterklopfende Vertraulichkeit. Doch das heißt nicht schlotternde Angst.

Diese Art von Furcht, von Ehrfurcht empfindet das Ich dieses Psalms nicht nur Gott gegenüber, sondern auch gegenüber sich selbst; nicht nur dem Schöpfer gegenüber, sondern auch gegenüber dem Geschöpf; findet sich selbst darum staunenswert, ehrfurchtgebietend. Es ist also nicht so, dass dieses Ich sich aus eigener Anschauung rundum für großartig hält, klug oder schön oder gar beides, überdies freundlich im Umgang mit anderen, diese anderen mit der eigenen Großartigkeit nicht entmutigend, sondern aufmunternd und aufrichtend, darum seinem Schöpfer zu diesem Meisterwerk nur gratulieren kann und aus diesem Einzelexemplar aufs Ganze schließt: wunderbar ist, was du machst. Sondern umgekehrt: die Ehrfurcht vor Gottes großen Taten gebietet den respektvollen Umgang mit seinen Geschöpfen, auch mit dem Geschöpf, das ich bin. Ich bin froh und dankbar, dass und wie ich bin – Gott wird sich was dabei gedacht haben, dass es unter den vielen verschiedenen, aber doch nicht ganz und gar verschiedenen, Menschen auch mich gibt. Es ist nicht der Augenschein, der das Ich dieses Psalms zu dieser Einsicht verhilft, sondern eine innere Glaubensgewissheit; es ist die eigene Seele, die dieses Wunder staunend wahrnimmt: meine Seele erkennt es – sehr.

Das ist eine beherzigenswerte Einsicht. Es gibt nämlich Menschen, die fromm sind und gottesfürchtig, die Gottes Schöpfung und seine Taten in der Geschichte loben und preisen und doch eines dieser vielen Geschöpfe für misslungen halten, nämlich sich selbst, sich immerzu ungenügend finden, mit sich unzufrieden sind, darum nie ganz im Frieden leben können mit sich und mit ihren Mitmenschen und heimlich wohl auch mit Gott. Nun mag es sein – es wird so sein –, dass ich Charakterzüge entwickelt und mir Verhaltensweisen angewöhnt habe, die Gott nicht recht sind, über die er die Stirn runzelt und den Kopf schüttelt, manchmal sich auch die Haare rauft und sagt: so hatte ich mir das nicht gedacht, als ich dieses Geschöpf schuf. Es ist darum gut, jeden Tag zu erkunden, was Gott nun gerade von mir will und erwartet, mir zumutet, damit aber auch zutraut. Doch meine Irrtümer und Irrwege sind nicht so mächtig, dass sie Gottes Schöpfung rückgängig machen können – sie können nicht ändern, dass ich sein Geschöpf bin, das er wie die ganze Schöpfung zur Vollendung führen will und wird.

Noch aus einem anderen Grund sind die staunenden Einsichten dieses Psalms hilfreich. Nicht erst wir heutigen Menschen wissen ja nicht so genau, was wir meinen, wenn wir „Schöpfer“ und „Schöpfung“ sagen. Und zudem hat gerade die Lehre von der Schöpfung Theologie und Kirche immer wieder auf Irrwege geführt: Konservative haben einfach immer alles, was sie für erhaltenswert hielten – das war in verschiedenen Epochen Verschiedenes, aber immer eine

ganze Menge –, zu Schöpfungsordnungen erklärt. Nicht zufällig zu Beginn der Neuzeit aber hat Martin Luther erkannt, dass der Schöpfungsglaube nicht für allerlei Theorien, etwa zur Weltentstehung oder Weltordnung, taugt, stattdessen daraus, ähnlich wie der Psalm 139, ein persönliches Vertrauensvotum gemacht. Die Frage, was der Glaube an Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde bedeutet, beantwortet er in seinem Kleinen Katechismus so: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.“

Jahrhunderte später hat es der Dichter Matthias Claudius in seinem Lied „Täglich zu singen“ so gesagt:

Ich danke Gott und freue mich
Wie´s Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer